

Wolfen 31.3.52

# BEETHOVEN

GENIUS DER DEUTSCHEN NATION



Festschrift zur Würdigung des großen deutschen Musikgenies zum  
125. Todestag am 26. März 1952

Herausgegeben vom Veranstaltungskollektiv der Kommission für kult. Massenarbeit der Filmfabrik Agfa Wolfen



*Wohltun*  
wo man kann

*Freiheit*  
über alles lieben,

*Wahrheit*  
nie, auch sogar am Throne  
nicht verleugnen!  
Beethoven (1792)

## „SEID UMSCHLUNGEN MILLIONEN . . . “

Der Name Beethoven spricht für sich. Ein genialer Meister der Musik, in aller Welt geachtet und geehrt als einer der Größten des deutschen Volkes.

Wollen wir den Gedenktag an ihn würdig begehen, so können wir uns nicht auf ein paar formale Worte der Anerkennung beschränken. Das große **Festkonzert mit den Dresdner Philharmonikern** wird uns drei wesentliche Werke erleben lassen; aber ihn richtig zu würdigen, heißt, den großen Menschen Beethoven kennen- und verstehenlernen und uns von dem Geist des Humanismus, der sein Leben und Werk auszeichnet, mitreißen und begeistern zu lassen.

Und wenn in diesem Jahre die unvergänglichen Melodien seiner Lieder, der revolutionäre Sturm und die Kraft und Erhabenheit seiner Sinfonien, sowie die vollendete Kunst seiner Kammermusik mehr im Mittelpunkt des Musiklebens stehen werden, so wollen wir auch darin den Glauben an die hohe sittliche Kraft, den Willen für Fortschritt und Frieden, den Willen zur Freude für alle Menschen erkennen, wie es am Schluß der IX. Sinfonie so einzigartig ausgedrückt wird.

Deshalb gewinnt sein Werk gerade heute so große Bedeutung, da es dieselben Ziele sind, denen wir zustreben.

*„Wenn noch Sinn für Ganzheit in uns ist, in dieser zersplitterten Zeit, so laßt uns sammeln an seinem Grab. Darum sind ja von jeher Dichter gewesen und Helden, Sänger und Gotterleuchtete, daß an ihnen die armen zerrütteten Menschen sich aufrichten, ihres Ursprungs gedenken und ihres Ziels.“ So lauteten die Schlußworte Grillparzers am Grabe Beethovens.*

Sammeln wir uns auch heute in unserer wiederum zersplitterten Zeit, am 125. Todestage des nationalen Sängers Ludwig van Beet-

hoven, um uns am Beispiel seines Lebens und Werkes aufzurichten und — Ost und West gemeinsam — dem Tage der Vereinigung in Freiheit, Frieden und Freude entgegenzuarbeiten, von dem Beethoven träumte:

„Seid umschlungen Millionen — diesen Kuß der ganzen Welt . . .“

## DER MENSCH BEETHOVEN

Was ist weiter daran: Der Enkel und Sohn eines dem Trunk verfallenen rheinischen Musikus zur napoleonischen Zeit fällt wegen seiner großen künstlerischen Begabung früh auf, erhält seine weitere Ausbildung in Wien, das damals unter Mozart und Haydn lebte. Er faßt dort Wurzel, findet Freunde und Gönner, Ansehen und Auskommen. Ein früh verstorbener jüngerer Bruder ladet dem Unverheirateten noch späte Familienpflichten auf, indem er ihn letztwillig zum Vormund seines nichtsnutzigen Sohnes bestellt. 1827, in der Biedermeierzeit, fünf Jahre vor Goethes Tod, scheidet er in einem Frühlingsgewitter von der Erde.

Wahrlich, ein schlichtes, ganz einfaches und gewöhnliches Leben in seinem äußeren Verlauf, ein Schneckenleben, wie es, unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, sein Vollender einmal selbst genannt hat.

Beethoven, der in der IX. Sinfonie in den Tanz der Sphären hinauf sein Lied an die Freude geschleudert hat, lehrt uns, wie wenig äußerliche Erlebnisse und große fremde Begebenheiten dem Menschen zur Belebung und Erhebung seines Innern notwendig sind, was man zuweilen wohl von Kriegsfanatikern, den größten Feinden unseres Geschlechtes, auf den Gassen predigen hört. Und wenn er auch an der Politik innigen inneren Anteil nahm, so bedurfte er doch erst keiner lauten, auffallenden Ereignisse, um sich als Mensch mit Menschen zu fühlen.

**Er war mit seinem ganzen Herzen Demokrat;** das Tonstandbild des Idealrepublikaners Marcus Brutus war der einzige Zimmerschmuck, den er von einer Mietswohnung zur anderen mit sich schleppte. Beethovens Ideale für sein eigenes Leben wie für das der Gesamtheit sind — und dies hat seine Musik auch so modern erhalten — ganz und gar die unsrigen. Es gab für ihn keine Fürsten mehr vor der Majestät des Volkes. Er hat nicht nur die Französische Revolution vom Rhein aus, wo er damals lebte, mit Begeisterung begrüßt, das taten die Klopstock, Herder, Schiller und Kant auch. Nein, er hielt auch an den echten Idealen dieser Bewegung bis an sein Ende unverbrüchlich fest und sah anders als jene Künstler das Bleibende

und Weitertreibende der Früchte von 1793. Mit Vorliebe studierte er die damaligen englischen Parlamentsberichte, da es zu seiner Zeit noch keine deutschen zu lesen gab, und lauschte sehnsüchtig auf jede freie Regung seines Volkes. Er glaubte schließlich mit Schiller an eine Verbrüderung aller Völker zu einer Kulturmenschheit, und mit Kant an den künftigen ewigen Frieden, und hätte sich sicherlich ohne Zögern in die Liste jeder großen internationalen Arbeiterbewegung eingetragen.

Darum darf man heute getrost eine Rede auf ihn mit dem Ausspruch schließen, der einst wie manches Musikalische von ihm als unmögliche Dissonanz geklungen hätte, was wir heute nur noch mehr als ein schönes Wagnis hören und empfinden, daß er nicht allein als einer der größten Künstler, sondern auch als einer der besten Erzieher des Menschengeschlechtes gelten darf.

Nationalpreisträger Herbert Eulenberg  
(aus „Schattenbilder“, Aufbau-Verlag 1951)

## WILHELM FURTWÄNGLER

einer der besten Beethoveninterpreten schreibt:

„Man hat von jeher das Gefühl gehabt, daß bei Beethoven die Musik zu einer besonderen Art von Bestimmtheit des Ausdrucks gelangt sei. Diese Bestimmtheit nun entstammt im Grunde Beethovens Bedürfnis, alles was er sagt, auf die knappste und einfachste Formel zu bringen. Es kennzeichnet ihn ein besonderer Wille und — ein Blick auf seine Werke lehrt das — geradezu eine besondere Fähigkeit zur Vereinfachung. Das zeigt sich in sehr aufschlußreicher Weise an den uns überkommenen Skizzenbüchern. Wir sehen hier deutlich, daß zum Beispiel die Treffsicherheit und Einfachheit seiner Themenbildung nicht von vornherein vorhanden war, sondern erungen wird. Die erste Form der meisten und oftmals schönsten seiner Themen war komplizierter als die endgültige — nicht wie bei anderen von vornherein feststehend, oder, wie bei den meisten Modernen, einfacher und primitiver. Der Weg seines Schaffensprozesses geht vom Chaotischen zur Gestalt, das ist bewußt ins Einfache, nicht wie bei den Heutigen bewußt ins Komplizierte. Vor allem diese Eigenschaft ist es, die Beethoven so wesentlich von allen anderen, und zwar Vorgängern wie Nachfolgern gleicherweise, unterscheidet.“

Aus „Gespräche über Musik“, Atlantis-Verlag Zürich

## THOMAS MANN

an Walter von Molo 1945:

„Wie durfte denn Beethovens ‚Fidelio‘, diese geborene Festoper für den Tag der deutschen Selbstbefreiung, im Deutschland der zwölf Jahre nicht verboten sein? Es war ein Skandal, daß es nicht verboten war, sondern daß es hochkultivierte Aufführungen davon gab, daß sich Sänger fanden, ihn zu singen, Musiker, ihn zu spielen, ein Publikum, ihm zu lauschen. Denn welchen Stumpsinn brauchte es, in Himmlers Deutschland ‚Fidelio‘ zu hören, ohne das Gesicht mit den Händen zu bedecken und aus dem Saal zu stürzen.“

### VERKÖRPERUNG DES HELDENTUMS

Der Hörer ist oft erstaunt über die Eindringlichkeit, die Energie des Beethovenschen Marsch- und Kampfrhythmus. Das Kriegerische, das dieser Musik eigentümlich ist, entspringt aus der Zeit, in der sie entstanden ist — die Revolution hatte Wien erreicht. Beethoven war von ihr hingerissen.

Seine ganze Sympathie ging mit der Revolutionsidee. „Er liebte das republikanische Prinzip“, sagt Schindler, der Freund, der ihn in der letzten Zeit seines Lebens am besten kannte. Beethoven war ein Anhänger der unbegrenzten Freiheit, der nationalen Unabhängigkeit. Er wollte, daß alle an der Leitung des Staates mitwirken sollten.

Als Revolutionär im Sinne der Römer träumte er von einer Republik, die vom Gott des Sieges, von Napoleon, dem Ersten Konsul, gegründet wurde.

Wie man weiß, wurde die III. Sinfonie, die „Eroica“, für und auf Bonaparte geschrieben. Das erste Manuskript trägt noch den Titel „Bonaparte“. Als Napoleon dann zum Kaiser gekrönt wurde, geriet Beethoven in Zorn, und in seiner Entrüstung zerriß er die Widmung und schrieb den Titel aus Rache um in „Heroische Symphonie“. Das Finale der c-Moll-Sinfonie ist ebenfalls ein Epos auf die Verherrlichung des Ruhmes.

Die erste, wirklich aus der Revolution geborene Musik; in ihr ist der Geist der Zeit so lebendig wie in den unmittelbaren Eindrücken, die große Seelen von gewaltigen Ereignissen empfangen — keine Berührung mit der Wirklichkeit vermag dieses innere Leben zu schwächen. In diesen Werken wird Beethoven zum Epiker, der aus

den kriegerischen Ereignissen hervorgeht. Überall drücken sie sich in seinen Werken jener Zeit aus, vielleicht ohne sein Wissen, in der Ouvertüre zum „Coriolan“, im „Egmont“ bis zu den Klavierkonzerten, wo im Es-Dur-Konzert sogar die Virtuosität heroisch wird. Beethoven haßte später die französischen Eroberer. Aber einmal hatte er den Pulsschlag der epischen Zeit auch in seinem Blute gefühlt, und wer nicht diesen Heldenrhythmus am eigenen Leibe empfindet, wird die Musik der berstenden Ereignisse und triumphierenden Kräfte nur halb verstehen.

**Oh, Beethoven**, andere haben vor mir die Größe deines Künstlertums gepriesen, du aber bist mehr als der erste unter allen Musikern, du bist die Verkörperung des Heldentums in der ganzen modernen Kunst; **du bist der größte und beste Freund der Leidenden, der Kämpfenden**. Wenn das Elend der ganzen Welt uns überwältigt, dann nahst du dich uns. Und wenn uns Ermattung droht im ewigen nutzlosen Kampf gegen die Mittelmäßigkeit der Tugenden und der Laster, bist du der Ozean des Willens, des Glaubens, in den wir untertauchen, der unsere müden Glieder stärkt.

(Aus „Beethoven“ von Romain Rolland)

## DIE UNGEBÄNDIGTE PERSÖNLICHKEIT

Beethoven berichtet an Bettina von Arnim:

„ . . . da ich dem Herzog Rainer (Erzherzog Rudolf) Unterricht geben sollte, ließ er mich im Vorzimmer warten; ich habe ihm dafür tüchtig die Finger auseinandergereckt. Als er mich fragte, warum ich so ungeduldig sei, sagte ich, er habe meine Zeit im Vorzimmer verloren, ich könne nun mit der Geduld keine mehr verbringen. Er ließ mich nachher nicht mehr warten. Ich sagte ihm, einen Orden könnten sie einem wohl anhängen, aber darum sei man nicht um das geringste besser. Einen Hofrat, einen Geheimrat können sie wohl machen, aber keinen Goethe, keinen Beethoven; also das, was sie nicht machen können, und was sie selber noch lange nicht sind, davor müssen sie Respekt haben lernen, das ist ihnen gesund . . . .“

Beethovens Haltung den Fürsten gegenüber kennzeichnet besonders deutlich die Antwort, die er in revolutionärem Trotz einem Vertreter dieser Klasse gegeben hat:

**„Fürst, was Sie sind, sind Sie durch Zufall und Geburt;  
was ich bin, bin ich durch mich.“**



Programm

# FESTKONZERT

der Dresdner Philharmoniker

am 31. März 1952, im Theater der Werktätigen

in Würdigung des großen deutschen Komponisten

## LUDWIG VAN BEETHOVEN

anlässlich seines 125. Todestages

AUSFÜHRENDE:

**Die Dresdner Philharmonie**

unter der Leitung von

**Prof. Heinz Bongartz** - Nationalpreisträger

Solist: **Prof. Hugo Steurer**, Leipzig (Klavier)

PROGRAMM:

„Coriolan“-Ouvertüre, op. 62 c-Moll 1

Klavierkonzert Nr. 5, Es-Dur, Allegro

Op. 73 Adagio un poco mosso

Rondo - Allegro

Solist: *Hugo Steurer, Leipzig*

P A U S E

Sinfonie Nr. 3, Es-Dur (Eroica), Allegro con brio

Op. 55 Marcia funebre - Adagio assai

Scherzo

Allegro molto

## *Einführungen in das Programm*

### Ouvertüre „Coriolan“

Die Coriolan-Ouvertüre, op. 62, hat Beethoven im Jahre 1807 komponiert. Es ist das Werk, das er unmittelbar nach seiner einzigen Oper „Fidelio“ geschaffen hat. Anlaß dazu gab die Aufführung des Trauerspiels „Coriolan“ von Heinrich von Collin in einem Wiener Theater. Collin behandelt denselben Stoff wie Shakespeare — und Beethoven entzündet sich an diesem Stoff, so, daß er ein Werk schreibt, das eines Shakespeare würdig ist.

Diese Ouvertüre steht inmitten einer Reihe von ähnlichen Werken, die alle charakteristische Namen tragen und damit auf einen Inhalt hindeuten. Beethoven wollte in ihnen eine Idee zum Ausdruck bringen, die er musikalisch darstellt. Meist handelt es sich um den Begriff des tragischen Helden, den Beethoven mit Vorliebe aufgreift und abwandelt. Er tut dies in der Form der Ouvertüre, die dem ersten Satz einer Sinfonie ähnelt. Es gibt also zwei Themen, die man entweder als die beiden in seiner eigenen Brust ringenden Seelenbestandteile oder als die beiden, sein Schicksal bestimmenden äußeren Mächte auffassen kann. Bei Coriolan wäre dies der Zusammenprall der Patrizier und Plebejer des alten Rom. Aus diesem Zusammenprall entsteht ein innerer und ein äußerer Konflikt, den Beethoven in seiner Durchführung dramatisch und tragisch gestaltet. Es ist ihm gelungen, mit dieser Ouvertüre, die das ganze Drama in sich birgt, ein sehr geschlossenes und konzentriertes Werk zu schaffen, das — selten in der Literatur der Ouvertüre — ganz leise verklingt.

### Es-Dur-Klavierkonzert Nr. 5

Beethovens 5. Klavierkonzert in Es-Dur, op. 73, aus dem Jahre 1809, kann mit Fug und Recht eine Sinfonie mit Soloklavier genannt werden. Das Orchester begleitet nicht mehr nur das Soloinstrument, wie es bisher Brauch war, sondern beteiligt sich am Aufbau des gesamten Werkes und an der Verarbeitung des thematischen Materials. In diesem Konzert ist das besonders deutlich. Nach der gleichsam improvisierenden und präludierenden Einleitung setzt ein sinfonischer Satz ein, der scheinbar zunächst ohne solistische Mitwirkung auszukommen versucht und auch auskommt. Hundert Takte lang hört man absolutes sinfonisches Geschehen, erlebt man reine sinfonische Formgesetzlichkeit mit den beiden Themen in ihrer Durchführung. Das ganze Werk hindurch spürt man Beethovens großen

Atem, das titanische Element seines Wesens, das schwer um die Ausgewogenheit von Geist und Gefühl ringt, um das Gleichgewicht von Form und Inhalt, die ihm seiner Veranlagung nach gar nicht liegt. Nach dem Einsetzen des Soloklaviers beginnt in dem wahrhaft großen ersten Satz eine schwerwiegende, tiefschürfende Auseinandersetzung, die einer Diskussion um weltanschauliche Fragen unter bedeutenden Geistern ähnelt. Es ist kein Wunder, daß man dieses Konzert als den Gipfel der gesamten Konzertliteratur ansieht, weil sich jedem, der es hört, die geistige Größe aufzwingt.

Der zweite Satz ist in seiner zarten Tönung und Färbung ein starker Gegensatz zu dem vorhergehenden Aufeinanderprall von Thesen und Antithesen, aber auch er hält die geistige Höhe. Nicht einmal im Schlußrondo läßt Beethovens Spannkraft nach. Er hat den Kehrauscharakter früherer Rondos überwunden und stellt — sein Streben nach klassischem Gleichgewicht führt ihn dahin — dem gedanklich schwer ringenden ersten Satz einen geistvollen, sprühenden, in gelöstere Regionen verstoßenden Schlußsatz gegenüber, der aber durch die Beethovenschen Errungenschaften in der Kunst der motivischen Behandlung sein Gewicht hat. Beethoven hat dieses Werk selbst nicht mehr gespielt. Es ist eines jener Werke von ihm, die ein damaliger französischer Redakteur (Paris 1810) folgendermaßen beschreibt: „Der erstaunliche Erfolg der Kompositionen Beethovens ist ein gefährliches Beispiel für die Kunst der Musik. Er glaubt eine Wirkung zu erzeugen, wenn er mit den barbarischen Dissonanzen nicht spart und alle Instrumente großen Lärm vollführen läßt.“

### III. Sinfonie „Eroica“

1802 sagte Beethoven zu seinem Freunde Krumpholz: „Ich bin mit meinem bisherigen Schaffen nicht zufrieden; von nun an will ich einen neuen Weg betreten.“ Dieser Ausspruch ist ein Beweis dafür, daß ab und zu auch das Neue in der Kunst „gewollt“ ist, was viele Menschen nicht gern wahrhaben möchten. Bei Beethoven war es in Hinsicht auf seine III. Sinfonie, die „Eroica“, so. Diese Helden-sinfonie, diese einem Heros geweihte Musik, soll nicht nur seinem Drang nach Neuem Ausdruck verleihen, sie soll auch Spiegel des Zeitgeschehens sein. Beethoven bewunderte Napoleon in seiner Eigenschaft als Erster Konsul der neuen französischen Republik, er bewunderte seine Willenskraft und die Größe seines Charakters, er sah in diesen Eigenschaften die Hauptmerkmale eines „Helden“, der für den Frieden und nicht für den Krieg arbeitet. 1804 aber setzte sich Napoleon die Kaiserkrone auf und enttäuschte damit Beethoven aufs tiefste. „Ist der auch nichts anderes als ein gewöhn-

licher Mensch? Nun wird er auch alle Menschenrechte mit Füßen treten, nur seinem Ehrgeize frönen; er wird sich nun höher als alle anderen stellen, ein Tyrann werden!" Die Widmung an „Bonaparte“, die vor dem Werk stand, mußte verschwinden. Beethoven nannte sie die „Eroica“. 1805 wurde diese Sinfonie mit dem Hinweis auf die Vorstellung des Heldenhaften, den Empfindungseindruck des Heldischen, uraufgeführt. Den damaligen Hörern war sie befremdlich wegen ihrer Länge (ein Hörer rief, er gäbe noch einen Kreuzer, wenn es nur bald aufhörte), ungewöhnlich im Klang, unverständlich im Sinn.

Im ersten Satz, der seinen Charakter vom Heldenthema in Es-Dur erhält, das sich als gebrochener Es-Dur-Akkord ausweist, ist ein Reichtum an Einfällen und Überraschungen, an ungewöhnlichen Wendungen und Neuartigkeiten, ist eine Reihe von Gedanken vorhanden, daß der bisher übliche Durchschnitt an Länge nicht mehr ausreichte. Der zweite Satz ist berühmt als Trauermarsch geworden, aber er ist mehr als ein Marsch, er ist ein schmerzerfülltes, tränenlösendes Seelengemälde. Mit dem dritten Satz schafft Beethoven sein erstes Scherzo. Das ist etwas ganz Neues für das damalige zeitgenössische Schaffen. Er macht diesen Satz den anderen ebenbürtig. Der Inhalt ist phantastisch. Das Trio dagegen verbreitet Wohlbehagen und Fröhlichkeit. Der Schlußsatz ist in der Variationsform gehalten. Pathos und Großartigkeit sprechen aus ihm. So rundet sich das Bild eines heroischen Daseins, das wohl im Grunde Beethovens Dasein selbst war.

Johannes Paul Thilman

## TRAGIK DES GENIES

Das furchtbare Schicksal, das dem großen Musiker in den letzten zwei Jahrzehnten seines Lebens, mit dem schweren Gehörleiden traf, geht deutlich aus einer Schilderung der großen Sängerin Wilhelmine Schröder-Devrient hervor, die in der Wiederaufführung des „Fidelio“ (die Erstaufführung endete mit einem Mißerfolg) die „Leonore“ sang:

„Die letzten Proben waren angesetzt, als ich vor der Generalprobe erfuhr, Beethoven habe sich für die Feier des Tages die Ehre ausgebeten, sein Werk selbst dirigieren zu dürfen. Mich überfiel bei dieser Nachricht eine unsägliche Angst. Aber Beethoven saß im Orchester und schwang den Taktstock über aller Häupter, und ich hatte den Mann nie vorher gesehen! — Damals war das physische Ohr des Meisters bereits für alle Klänge verschlossen, verwirrten Antlitzes, mit überirdisch begeistertem

Auge seinen Taktstock unter heftigen Bewegungen hin und her schwingend, stand er mitten unter den Musikern und hörte keinen Ton. Sollte nach seiner Meinung piano gespielt werden, so kroch er fast unter das Notenpult, und wollte er das Forte, so sprang er hoch empor mit den seltsamsten Gebärden, die wunderbarlichsten Laute ausstoßend. Mit jedem Musikstück wurde uns allen ängstlicher zumute, und mir war es, als ob ich eine von Hoffmanns phantastischen Figuren vor mir auftauchen sähe. Es konnte nicht fehlen, daß der gehörlose Meister Sänger und Orchester in die größte Konfusion und gänzlich aus dem Takte brachte und keiner mehr wußte, wo er war. Von alle dem aber wußte Beethoven nichts, und so brachten wir die Probe mit Mühe zu Ende, von welcher er ganz befriedigt zu sein schien, denn er legte mit heiterem Lächeln den Taktstock aus der Hand.

Unmöglich aber war es, ihm die Aufführung selbst anzuvertrauen, und Kapellmeister Umlauf mußte das herzerreißende Geschäft übernehmen, ihn darauf aufmerksam zu machen, daß unter seiner Leitung die Oper nicht gehen könne. Mit einem schwermütigen Blick zum Himmel soll er resigniert haben, und so fand ich ihn den folgenden Abend bei der Aufführung in tief-sinniges Nachdenken versunken, hinter Umlauf im Orchester sitzen.

Mit begeisterter Hingebung löste an jenem Abend jeder beteiligte Künstler seine Aufgabe; denn wer hätte nicht gern seinen letzten Lebenshauch für den armen Meister gegeben, der allein von all dem Herrlichen, was er geschaffen, nichts hörte!"

---

*Hinweise auf Werke,  
die in unserer Betriebsbücherei vorhanden sind:*

Freiberger:	Ludwig van Beethoven Ein Bekenntnis mit Briefen und Zeitdokumenten (1951)
Romain Rolland:	Beethoven (1920)
Paul Becker:	Beethoven (Eine ausführliche Analyse seines Lebens und Besprechung aller seiner Werke) (1922)
Leitzmann:	Beethovens Briefe (1917)

*Dem Fanatismus Hohn zu sprechen,  
Der Dummheit Zepter zu zerbrechen,  
Zu kämpfen für der Menschheit Recht,  
Ha, das vermag kein Fürstenknecht.  
Dazu gehören freie Seelen,  
Die lieber Tod als Heuchelei  
Und Armut vor der Knechtschaft wählen.  
Und wisse, daß von solchen Seelen  
die meine nicht die letzte sei!“*



IV/2 - Agfa Wolfen

36 47 43 / 52 - 1<sup>a</sup>. 3. - 2000 / 449